

Man kann Menschen in viele Kategorien unterteilen: Frauen und Männer, Junge, Alte, Weiße, Schwarze...

Damit werden dann oft schon Eigenschaften zugeordnet und Beurteilungen vorgenommen. Das ist nicht nur oberflächlich; es ist sogar ungerecht und gefährlich. Zur Beurteilung eines Menschen reichen solche Äußerlichkeiten nicht; Aufmerksamkeit und Respekt sind nötig.

Das gilt auch für den religiösen Bereich: Man kann unterscheiden zwischen Angehörigen oder Nichtangehörigen einer Religion. Es ist aber zusätzlich zu bedenken, dass nicht jeder Religionsangehörige gläubig ist. Zudem ist zu beachten, dass es unter sogenannten Nichtglaubenden manche gibt, die nach Hintergrund und Sinn des Lebens fragen, vielleicht sogar nach Gott, selbst wenn sie ihn anders nennen mögen. Ob jemand sich zu Gott bekennt, das hat oft mit dem zu tun, was er von Gott gehört, oder wie er Glaubende erlebt hat... Jedenfalls ist nicht jeder scheinbar Unreligiöse ein schlechter Mensch, ein Ungläubiger oder Heide, der bekehrt werden müsste.

In der Vergangenheit galt schon Zweifel als Unglauben. – Hier ist zu fragen, ob das bessere Glaubende sind, die nicht zu zweifeln wagen, weil sie fürchten, ihr Glaube könne den Fragen nicht standhalten. Sind sie nicht eher ungläubig? ... Und die, die aus Bequemlichkeit nicht über den Glauben nachdenken, nicht fragen, nicht zweifeln, sind das wirklich Gläubige? ... Es stellen sich so viele Fragen, wenn man Menschen gerecht werden will!

Manchmal sind wir überrascht, wie tiefgehende Gespräche ganz unerwartet zu Glaubensgesprächen werden.

Es scheint etwas im Menschen zu sein, das unruhig macht und fragen lässt, wozu er da ist, welchen Sinn alles hat, ob es Zukunft gibt... Wie gerne würden wir wissen, was auf uns zukommt – vor neuen Situationen, bei Entscheidung für Ausbildung, Beruf oder Partnerschaft, bei Neubeginn nach Enttäuschungen, im Alter oder bei Krankheit, oder am Ende der Laufbahn vor dem Ruhestand oder auch dem Tod...

Es verunsichert wohl alle, nicht zu wissen, wie es weitergehen wird: Welcher Weg ist richtig? Wohin soll ich gehen, wie soll ich entscheiden? Wüsste ich es nur!

Die Evangelien der Osterzeit kreisen immer wieder um diesen Themenbereich.

So greift der heutige Evangeliumsabschnitt eine Szene vor der Kreuzigung auf: Da hatte Jesus zu den Jüngern über sein Ende gesprochen und über den Weg dorthin. Die Jünger hatten offensichtlich nicht viel verstanden.

Der Apostel Thomas wagte, seine Unsicherheit zuzugeben. Deshalb wurde er später oft als „ungläubiger Thomas“ bezeichnet. Doch das ist unberechtigt: Er ist einfach nur vernünftig, vertuscht seine Verunsicherung nicht, will es genau wissen. So fragt er also jetzt: „*Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, wie können wir dann den Weg kennen?*“ – Spricht Thomas hier nicht auch meine Unsicherheit aus?

Die Antwort Jesu bleibt jedoch unverständlich: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich!*“ – Was soll man mit dieser Antwort anfangen? Hier würde auch ich fragen: Herr, was soll das, was willst du mir denn damit sagen? Es ist beruhigend, dass schon die Apostel so gefragt haben.

Da fragt Philippus weiter: „*Herr, zeig uns den Vater!*“ Zeig uns doch wenigstens etwas, damit wir einen Anhaltspunkt haben; das genügt uns ja schon.

Doch Jesus sagt jetzt nur: „*Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen!*“ Wie dies zu verstehen ist, bleibt offen. – Die Jünger müssen noch durch tiefere Verunsicherung hindurch, um zum Wesentlichen zu gelangen: Als sie erleben, wie Jesus abgelehnt, verspottet, gekreuzigt wird, da erst stehen sie vor dem eigentlichen Problem: Warum lässt sich Gott so viel gefallen? Warum macht er sich so klein? Ist er denn nicht allmächtig? Gibt es ihn überhaupt? ...

Ehrlich: Stehen Sie nicht manchmal auch vor solchen Fragen? Kann man sie einfach verdrängen?

Solche Fragen lassen nicht in Ruhe. Offenbar muss man sogar Enttäuschungen erleben, vielleicht auch tiefe Glaubenszweifel und zum eigentlichen Glauben zu kommen. Die Jünger erlebten jedenfalls erst im totalen Zusammenbruch bei der Kreuzigung, was Jesus gehalten hat, die tiefe Überzeugung, dass der Vater zu ihm steht. Dies wies ihnen den weiteren Weg.

Der Anfang von Glauben liegt oft im Zweifel, vielleicht sogar in Verzweiflung: Dort beginnt die Einsicht, dass Gott wohl über menschliches Begreifen hinausgehen muss. Wäre denn das ein Gott, wenn Menschen ihn einfach fassen könnten, wo doch schon die von ihm geschaffene Welt in ihren räumlichen und zeitlichen Dimensionen menschliches Fassungsvermögen übersteigt? ... Bei solchen Gedanken setzt der Glaube ein, von dem Jesus so ganz einfach sagt: „*Glaubt mir doch!*“

Nur nach Äußerlichkeiten urteilen, das bedeutet, oberflächlich und ungerecht zu sein.

Dies trifft auch für den Glauben eines Menschen zu: Ob er die Frage nach Sinn und Zukunft für sein Leben stellt, ob er bereit ist, zuzugeben, dass die Antwort nicht innerhalb weltlicher Begrenztheit zu suchen ist, ob er einsieht, dass dies die Grenze des Denkvermögens und auch die Grenze des Forschens überschreiten muss...

Solche Überlegungen vollziehen sich ganz persönlich im Inneren des Menschen: Ob er bereit ist, sich mit seinem Unerfülltsein, seinem Suchen und Fragen auseinanderzusetzen, ob er sich auf eine Antwort einlässt, die er nicht in ganzer Konsequenz nachprüfen kann... Hier öffnet sich der Raum für den Glauben, der sich nicht großartig nach außen hin darstellt, der aber gelassen macht und weit und offen.

Fürbitten

Zu Christus, auf dessen Beistand wir vertrauen dürfen, rufen wir:

- Für alle, die Schritte in eine Zukunft gehen, die noch in Finsternis liegt:
Gib ihnen Mut und Zuversicht.

Christus, höre uns...

- Für alle, die enttäuscht wurden vom Leben oder von Mitmenschen:
Schick ihnen Freunde, denen sie sich öffnen können.
- Für alle, die an sich selbst zweifeln und pessimistisch reagieren:
Lass sie in Geduld und Zuversicht der Stimme des Vertrauens folgen.
- Für alle, die Hoffnung verloren haben, dass ihr Leben in Gottes Hand ist:
Lass sie die Erfahrung von Glaubwürdigkeit machen.

Herr, du hast deine Jünger ermutigt, zu bitten um zu empfangen. So bitten wir jetzt im Vertrauen auf deinen Beistand. Amen.